

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Jahreswende!

Das erste „Friedensjahr“ liegt hinter uns. Verdient es den Namen? Wer wollte diese Frage freudig bejahen! Wir haben uns gewiß alle den Frieden anders gedacht, das heißt ohne Völkermord, ohne Vergewaltigungen, ohne Hunger und ohne Seuche. Eine schwere Enttäuschung lastet auf allen Gemütern. Das erste Friedensjahr hat der Menschheit noch keine Befreiung gebracht. Noch tobt der Krieg auf wohl einem Duzend Kriegsschauplätzen. Noch ist König Unfried Herrscher und reitet mit seinem blutigen Mantel durch die Lande. Und wir Schweizer bekommen direkt und indirekt auch unsern Teil von seinen Segnungen zu spüren. Die graue Flut des Hungers schwillt schreckhaft an in den benachbarten Ländern und wirft ihre klagenden Wellen über unsere Grenzmauern. Tausende von Kindern des verhungerten Wien fanden — viele zum zweiten Male — liebevolle Aufnahme im Hause ihrer „Schweizereltern“. Ach wie gerne nähmen wir mehr noch auf, wenn es uns möglich wäre! — Allein auch für uns sind die Zeiten keine rosigen. Das Landvolk bangt vor den Schrecken der Viehseuche. Die Städte leiden unter der Teuerung; Handel und Gewerbe bekommen in ungeahnter Weise die Nachteile der Währungsanarchie zu spüren. Die Valutamisere wird je länger desto mehr zum wirtschaftlichen Zentralproblem.

Doch Hand aufs Herz! Wollen, dürfen wir klagen über unser Geschick angesichts der Not der Welt? Dürfen wir den Mut und den Arbeitswillen sinken lassen? Dürfen wir uns in Resignation und Untätigkeit vertrieben und die Decke des Menschenhasses und der Weltverachtung über die Ohren ziehen. Nein und abermals nein! Mehr als je gilt die Parole: Arbeiten und nicht verzweifeln! Wer jetzt untätig die Hände in den Schoß legt, versündigt sich an der

ganzen Menschheit; denn nunmehr heißt es produzieren, heißt es arbeiten und Gelegenheit zum Arbeiten geben. Nur wenn die Produktions- und Erwerbsmaschine wieder rascher in Gang kommt, kann unser Wirtschaftsleben gesunden und können wieder normale Verhältnisse Platz greifen.

Auch die „Berner Woche“ hofft auf bessere Zeiten. Auch sie muß appellieren an die Einsicht ihrer Leser, daß das „bei der Fahne bleiben“ jetzt die erste und heiligste Nächstenpflicht ist. Nie mehr als in diesen schweren Uebergangszeiten sind literarische Unternehmen — denen ohnehin selten ein fetter Weizen blüht — auf die Treue ihrer Freunde angewiesen. Und so erwarten auch wir, daß uns die alten Abonnenten eine kleine Zukunftssorge, eine Verstimmung nicht entgelten lassen werden, sondern daß sie uns wie bisher treu zur Seite stehen werden in der Erfüllung der gestellten Aufgabe: ein heimatstarkes Familienblatt zu sein, was bei der neu einsetzenden ausländischen Konkurrenz keine leichte Sache sein wird.

Wir gedenken, unsern neuen, den zehnten Jahrgang, mit der gemüts tiefen, seelenschönen Dorferzählung „Die Schmiedsjungfer“ von Meinrad Lienert zu beginnen. Andere Erzählungen der besten Schweizerdichter werden ihr folgen. Wie bisher werden wir auf gediegene illustrative Ausstattung unsern Augenmerk richten.

Wir alle hoffen, daß das kommende zweite Friedensjahr uns in allen Teilen einen Fortschritt zum Guten bringen werde. In dieser Voraussicht heißen wir das neue Jahr willkommen und wünschen wir, daß unsere Leser es in guter Gesundheit und frohen Geistes erleben.

Verlag und Redaktion der „Berner Woche“.

Jahreschluß-Gedanken.

Einer nach dem andern schwindet,
Stiller wird es um mich her;
Wo mein Auge schweift, es findet
Altvertrautes nimmermehr.
Fremd und fremder wird das Leben.
Ob der Tod wohl mich vergah?
Sei's, ich werde mich erheben
Ueber Raum und Zeit und Maß.
Lächelnd laß ich Altes scheiden,
Lächelnd Neues rings erstehn,
Lächelnd laß ich Lust und Leiden
Wechselnd über mich ergehn.
Was vergangen, freut mich wieder,
Bin auch froh der Gegenwart;
Über meine schönsten Lieder
Sind der Zukunft aufgespart.
Zukunft? Ja, ich weiß, ich fühle:
Eine schön're bricht mir an,
Näher bin ich schon dem Ziele,
Leuchtend endet meine Bahn.
Ist nicht selig der zu nennen,
Fand nicht er der Weißen Stein,
Den ein Gott läßt froh bekennen:
Bin und war und werde sein!
Eugen Sutermeister.



Bundesrat Dr. Ernest Chuard

wurde am 31. Juli 1875 in Corcelles (Berne Jura) geboren. Er betrieb

wissenschaftliche Studien (Chemie) in Lausanne und Würzburg. Er dozierte dann als Professor an der Universität Lausanne. Ferner hatte er das Amt eines Direktors der Versuchsanstalt für Weinbau inne. Dem waadtländischen Großen Rat gehörte er seit 1908 an. Nationalrat war er seit 1907. Er ist Mitglied des Schulrates des Eidgenössischen Polytechnikums und Vizepräsident der Ueberwachungskommission der landwirtschaftlichen Schulen. Im Militär bekleidet er den Rang eines Infanterie-Oberstleutnants.



Am 18. Dezember hat der Bundesrat beschlossen, die während der Mobilisation geltende Vierteltaxe für Militärpersonentransporte auf den 10. Januar aufzuheben. Von diesem Zeitpunkte an hat der Wehrmann somit wieder die

frühere gesetzlich geltende halbe Taxe auf den Schweizerbahnen zu bezahlen. —

Baden, Württemberg und Bayern haben ein allgemeines Ausfuhrverbot nach der Schweiz erlassen für alle Waren des täglichen Bedarfs. In Stuttgart soll die Zahl der Schweizerischen Käufer nach und nach so beträchtlich geworden sein, daß die Ladeninhaber sich weigerten, an Schweizer Waren abzugeben. In den Blättern der genannten Länder wird die Unregung gemacht, das Ausfuhrverbot wieder aufzuheben, von den Schweizern jedoch, das 9—10fache des Preises zu verlangen. Das 2—3fache hatten sie früher schon verlangt, ohne daß es die Eidgenossen gemerkt hätten. —

Der Bundesrat hat zugunsten der Banken und industriellen Betriebe, deren Aktiven zum Teil in ausländischen Werten bestehen, einen Beschluß ausgearbeitet, der ihnen die Aufstellung einer Bilanz dadurch ermöglicht, daß diese ausländischen Werte in der letztern zum normalen Kurs als Aktivposten eingetragen werden können. Die effektive Kursdifferenz soll dann im Laufe von etwa 20 Jahren amortisiert werden durch jährliche Zurückstellungen. Dieser wichtige Beschluß wird sofort in Kraft treten.

Der Bundesversammlung soll ein Beschlussesentwurf unterbreitet werden, wonach der Bund ständig einen Kriegsvorrat an Marsch- und Bergschuhen, sowie an Reittiefeln zu unterhalten hat. Aus diesem Vorrat würden die Rekruten ein Paar erhalten, dann später die Wehrmänner eines zu herabgesetzten Preisen. Die jährlichen Ausgaben des Bundes werden sich aus dieser Schulabgabe auf 1,710,000 Fr. belaufen. Die Marschschuhe zu herabgesetzten Preisen werden abgegeben zu 30 Fr., die Bergschuhe zu 35 Fr., die Stiefel zu 40 Fr. —

Das eidgenössische Ernährungsamt hat die Beschlagnahme des Reises verfügt. Die Beschlagnahme umfaßt: a) Vorräte bei Großhändlern und Detaillisten, welche regelmäßig mit Reis Handel treiben, soweit sie 10,000 Kilo netto pro Großhandlung oder 500 Kilo netto pro Detailverkaufsstelle übersteigen; b) die gesamten Vorräte anderer Firmen und Privater, die den Reishandel nicht als regelmäßigen Geschäftszweig betreiben; c) die gesamten Vorräte, die sich in öffentlichen oder privaten Lagerhäusern befinden. —

Nach Parteigruppen ausgeschieden, setzt sich die neue Bundesversammlung zusammen aus 86 Mitgliedern der radikal-demokratischen Gruppe (Nationalrat 63, Ständerat 23), 58 der katholisch-konservativen (41+17), 41 Sozialdemokraten (ausschließlich Mitglieder des Nationalrates), 26 Mitgliedern der Bauern- und Bürgerpartei (Nationalrat 25, Ständerat 1), 11 der liberal-demokratischen Fraktion (9+2), 8 der sozialpolitischen Gruppe (7+1) und 3 Wilden; zusammen 233 Mitglieder (189 Nationalräte und 44 Ständeräte). —

Mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche und auf Ansuchen der Kantonsregierungen von Bern, Freiburg und Solothurn hat der Bundesrat beschlossen, die auf den 8. Februar ange-

setzte eidgenössische Volksabstimmung auf unbestimmte Zeit zu verschieben. —

Das schweizerische Finanzdepartement macht bekannt, daß allzustark abgeschliffene Silbermünzen von den schweizerischen Poststellen und übrigen öffentlichen Kassen zum Nennwert angenommen werden, sofern die Zeichen der Kursfähigkeit noch erkannt werden können. In Bern können die Münzen direkt der eidgenössischen Staatskasse übermacht werden, die sie prüfen und den Ueberbringern den Gegenwert zurückerstatten wird.

Der Bundesrat hat die Herren Daniel Baud-Bouy, Kunstschriftsteller in Genf, und Wilhelm Balmer, Maler in Rorschwil, für eine weitere Amtsdauer von vier Jahren als Präsident und Vizepräsident der eidgenössischen Kunstkommission bestätigt. —

Der Bundesrat hat auf Antrag des Politischen Departements beschlossen: Die schweizerischen Besitzer von Forderungen in Rußland werden aufgefordert, soweit dies nicht bereits geschehen ist, ihre Ansprüche ungesäumt der schweizerischen Hilfs- und Kreditoren-Genossenschaft für Rußland in Genf einzureichen. Als letzter Termin zur Einreichung der Forderungen hat er den 31. Januar 1920 bezeichnet und macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Forderungen und Schadenersatzansprüche, die nicht bis zu diesem Termin angemeldet werden, Gefahr laufen, verlustig zu gehen. —

Die Generaldirektion der schweizerischen Bundesbahnen eröffnet eine Konkurrenz über die Lieferung von 20—30 elektrischen Lokomotiven. —



† Johanna Friederike Schneider, gewesene Arbeitslehrerin am Seminar in Bern.

Am 10. Dezember abhin starb im hohen Alter von nahezu 83 Jahren Fr.



† Johanna Friederike Schneider.

Schneider, gewesene Sekundarlehrerin in Bern. Die Verstorbene wurde 1836 in Widau als Tochter des nachmaligen ber-

nischen Regierungsrates Dr. med. Joh. Rud. Schneider geboren und genöß die Schulen unserer Stadt, bis sie, kaum der Schule entlassen, die Stütze der Mutter und des großen Haushaltes wurde. Dabei vernachlässigte sie ihre Bildung in keiner Weise, sondern benutzte die abendlichen Freistunden dazu, ihr Wissen zu erweitern und sich in den Handarbeiten, ihrem eigensten Lieblingsfach, zu vervollkommen. Sobald es die häuslichen Arbeiten zuließen, nahm sie 1869 eine Stelle für Handarbeiten an der Fröhlich-Schule an und wurde später, nach der Verschmelzung derselben mit der bürgerlichen Mädchenschule, ebenfalls als Arbeitslehrerin angestellt. So waltete sie unter fünf verschiedenen Direktoren-Wechseln 39½ Jahre mit seltener Pflichttreue ihres Amtes und hat Hunderte von Lehrerinnen heranbilden helfen. Im Herbst 1908 hieß es für sie von der Schule Abschied nehmen, da das zunehmende Alter und ein Herzleiden sie dazu nötigten. Obwohl sie etwas später auch als langjähriges Kommissionsmitglied der Frauenarbeitschule zurücktreten mußte, blieben ihre Gedanken bis zuletzt bei den beiden Schulen.

Was die Verstorbene an liebender Fürsorge ihren alternden Eltern in Tagen der Krankheit und bis zum Tode getan, was sie ihren Geschwistern an Liebe und Güte erwiesen, was sie den vielen jungen Pflegebefohlenen im eigenen Heim geboten, kann niemand ermessen als diejenigen, die ihre nieversiegende Güte, Nachsicht und Langmut erfahren und bewundern durften.

Während der Grenzbesetzung 1870/71 als Besucherin von zirka 100 Wehrmannsfamilien, auch lange Jahre als Mitglied des stadtbernerischen Armenvereins, hat sie viel Gutes im Stillen gewirkt. Ebenso hat sie während der letzten jahrelangen Grenzbesetzung nicht aufgehört, für unsere Soldaten zu arbeiten. Allen, die sie kannten, ist Fr. Schneider zum leuchtenden Vorbilde geworden, was ein starker, selbstloser Geist in schwacher Hülle vermag zum Wohle Aller, die das Glück hatten, in ihrer Liebe zu ruhen. —

Als erste nach dem Kriege im Bernerland hat die Bieler Faschingszunft beschlossen, die Fastnacht am 22./23. Februar 1920 im gleichen Rahmen durchzuführen, wie vor dem Kriege. Das Bewilligungsgesuch ist eingereicht, die Tonhalle dafür gemietet und das Berner Stadtorchester für den Maskenball engagiert. —

Aus dem Oberland kommt die freudige Nachricht, daß dieser Tage ein englisch-französischer Saisonzug in die Schweiz einfahren werde, der unserer Hotellerie die langersehnten Winterkurgäste bringen soll. —

Das Bundesgericht hatte letzte Woche einen Entscheid zu fällen, der das Bernerland angeht: die „Neue Käsergenossenschaft Oberburg“ belangte den Genossenschaftler B., gestützt auf eine Statutenbestimmung, auf Schadenersatz von 35,000 Fr., weil er im Verkauf seiner Liegenschaft die Milchlieferungspflicht dem neuen Erwerber nicht überbunden hatte und die Genossenschaft in-

folgedessen ihres größten Milchlieferanten verlustig ging und sich deswegen sogar zur Auflösung gezwungen sah. Das Bundesgericht hat die Klage letztinstanzlich abgewiesen, bestimmend, daß das Austrittsrecht aus einer Genossenschaft ein absolutes ist, das durch keine statistischen Bestimmungen eingeschränkt werden darf.

In Rohrbach starb letzte Woche der Metzger Christian Fleischbacher, ein Mann, der 22 Jahre lang beim Landwirt Wälchli im Boden diente und sich während dieser Zeit ein Vermögen von 20,000 Fr. erwarb.

Im ganzen Jura wird gegenwärtig eine Sammlung veranstaltet zur Gründung eines Hilfsfonds für das jurassische Regiment. In Neuchâtel, Delsberg und Bruntrut sind bereits rund 8000 Fr. zusammengebracht worden.

Letzten Sonntag, den 16. Dezember, fand in Röhrenbach im Emmental die Installation des kürzlich gewählten jungen Geistlichen, Herrn Pfarrer Heinrich Mürger statt. Die schöne Feier gestaltete sich zu einem wahren Feste. Herr Pfarrer Anslar aus Bern hielt die Weihpredigt, worauf Herr Kirchengemeindepräsident Bürki dem neuen Seelsorger die Wahlurkunde übergab.

Für das Amt Thun soll eine Heimatfunde geschrieben werden. Lehrer und andere interessierte Kreise werden aufgefordert, hiezu verwendbares Material zu sammeln. Später wird eine Redaktionskommission dann alles ordnen und zu einem Ganzen verarbeiten.

In den nächsten Tagen sollen in Burgdorf die ersten Stadtratswahlen nach dem Proporzsystem vorgenommen werden. Man sieht einem lebhaften Wahlkampf entgegen. Neben den Stadtratswahlen sind auch die Gemeinderatswahlen vorzunehmen, für welche der Majorz gilt. Von den bisherigen 11 bürgerlichen Gemeinderäten wollen 10 eine Wiederwahl nicht mehr annehmen.

Nach den neuesten Blättermeldungen soll die Meiringen-Guttannen-Bahn nicht, wie zuerst vorgesehen, über Willigen-Sammi, sondern dem rechten Aareufer entlang nach Innerschönenfeld geführt werden. Dieses Projekt hat einen Durchstich des Felskörpers rechts der Aareschlucht zur Folge, doch soll dadurch die Schönheit der Schlucht in keiner Weise beeinträchtigt werden. Mit dem Bau der Bahn soll voraussichtlich schon nächstes Frühjahr begonnen werden.

† Otto Krebs,

gew. Teilhaber der Firma Demme & Krebs in Bern.

Mitte Dezember starb der in weiten Kreisen des Bernerlandes und der kaufmännischen Welt der Schweiz geschätzte Herr Otto Krebs-Kriener, gewesener Mitinhaber der bestbekanntesten Likörfirma und Spirituosenhandlung ein gros Demme & Krebs im Dalmazi in Bern. Mit ihm ist ein überaus tüchtiger Geschäftsmann und, wie seine zahlreichen Freunde betonen, ein treues Herz voll Lauterkeit und Güte dahingegangen. Der Verstorbene wurde 1858 in Twann am Bielersee geboren, durchlief die Schulen seines Heimatortes und erlernte

die damals glänzend florierende Uhrmacherei. Von seinem 18. bis 30. Jahre arbeitete er in verschiedenen Etablissements auf seinem Berufe und trat nach-



† Otto Krebs.

her zusammen mit seinem Bruder in die Firma Demme & Krebs in Bern ein. Von unserer Stadt aus besuchte er lange Jahre die ausgedehnte Rundsamie des Geschäftes und hatte auf diese Weise Gelegenheit, einen schönen Teil unseres Schweizerlandes kennen zu lernen. Ueberall wurde er gerne gesehen und half so das Geschäft in die Höhe zu bringen. Sein goldlautes Wesen, sein nieversagender Humor und seine zuverlässige Geschäftstüchtigkeit verschafften ihm überall offene Türen und werden ihm auch ein treues Gedenken sichern.

In jungen Jahren war Otto Krebs ein flotter Turner, später ein eifriges Mitglied des S. A. C. und des Scharfschützenvereins der Stadt Bern.

Ueber das stete Anwachsen des Grindelwaldgletschers lesen wir im Oberländer Volksblatt: Noch immer wächst der trotzige Riese. Der blaue, zerschundene Leib dehnt und streckt sich, als wollte er die Felswände sprengen. Kampfmütig und drohend schiebt er sich hinab gegen das Tal. Er reißt die Lake nach dem Wald und will ihn umklammern. Nun haben die Bergleute die zitternden Tämmlein an seinem Fuße umgehauen, daß sie nicht erwürgt werden. Hilflos und einsam steht die kleine Brücke vor der furchtbar eisigen Drohung der wachsenden Stollen; bald muß sie fallen. Durch die Wucht der Massen ist die Grotte eingedrückt und bedeutend kleiner geworden. Nun sind eifrige Hände am Werk, sie wieder zu erweitern, und so wird dieses schöne, leuchtende blaue Wunder vorläufig weiter bestehen.

Der bernische Regierungsrat hat in seiner Sitzung vom 19. dies die Verordnung über die Einschränkungen im Brennstoffverbrauch, die anfangs Dezember erlassen wurde und in der Bevölkerung starke Unzufriedenheit erregte, aufgehoben.

In Bätterkinden starb letzte Woche Herr Fritz Rottiger, Schwellenmeister, im Alter von 74 Jahren nach längerer Krankheit. Mit ihm ist ein stiller, be-

liebter Mann, der in seinem langen Leben viel Schweres durchgemacht hat, dahingegangen.

Die Verordnung betreffend die ärztliche Aufsicht über Zündholzfabriken vom 19. September 1904 wird durch Regierungsratsbeschuß auf 1. Januar 1920 aufgehoben werden. Seit Jahren ist kein Fall von Phosphornekrose unter den Zündholzarbeitern mehr vorgekommen. Da die vom Bundesrat vorgeschriebene Kontrolle nach ärztlichem Gutachten das einzige Mittel ist, das Auftreten der Phosphornekrose zu verhindern, so erachtet es der Regierungsrat als überflüssig, die Arbeiter weiter der ärztlichen Untersuchung zu unterstellen.

Der 15jährige Emil Luchs von Nessenenthal bei Gadmen ist im Tiefengraben bei Innerschönenfeld von einer Lawine erfaßt und ins Gadmenwasser hinuntergeführt worden. Er konnte anderntags nur als Leiche geborgen werden.

Für die Arbeiter, die in Biel dem Verdienst nachgehen müssen und von auswärts nach der Stadt kamen, hat die Maul- und Klauenpeuche unangenehme Folgen nach sich gezogen. Sie mußten nämlich in der Stadt interniert und für sie gleich wie für die auswärtigen Schulkinder mußten Unterkünfte geschaffen werden.

In der Nacht auf letzten Montag gerieten in Riffenmatt bei Guggisberg eine größere Anzahl Männer wegen politischer Meinungsverschiedenheiten miteinander in Streit. Dabei scheint es recht „ruch“ zugegangen zu sein, denn ein gewisser Ernst Linder blieb tot auf dem Blase liegen, während ein anderer Teilnehmer, Namens Roth, schwerverletzt ins Spital nach Schwarzenburg verbracht werden mußte. Mehrere andere trugen ebenfalls mehr oder weniger ernste Verletzungen davon.

Im Alter von 62 Jahren starb in Langnau nach langem Leiden Schreinermeister Gottlieb Stalder in der Schloßmatt, ein geschätzter Berufsmann und beliebter Bürger.

Die Kirchgemeinde Neßchi hat die Bewilligung erhalten, eine Lotterie zugunsten der Kirchenrenovation in größerem Umfange durchzuführen. Der Losumsatz wird zirka 250,000 Fr. betragen. In längstens zwei bis drei Jahren wird die Schuldenlast des Kirchenbaues getilgt sein.



In den Parterräumen des Schulhauses Kapellenstraße 4 veranstaltete die hiesige Frauenarbeitschule eine Ausstellung ihrer Schülerarbeiten, die überaus sehenswert war. Bewunderungswürdig ist, wieviel Jungfrauenfleiß und Liebe auf die Arbeiten verwendet wurden, namentlich in der Ausführung der Stickerereien. Es ist nur schade, daß die Entwürfe dazu kein höheres künstlerisches Gepräge und mehr schweizerische Eigenart tragen. Die Abteilungen der Schule

umfassen Stickerie, Schneiderie, Lingerie und Glätterie und wurden von der bernischen Frauenwelt überaus zahlreich besucht.

Das Initiativkomitee für das Hallenschwimmbad der Stadt Bern hat beschlossen, dem Vorschlag des Gemeinderates, die König-Bödel-Besitzung als Bauplatz zu wählen, zuzustimmen. Nach der Versicherung des Vertreters des Gemeinderates soll der Platz für den Bau des Hallenschwimmbades reserviert bleiben. Die Beschaffung der Mittel wird zum großen Teil auf privatem Wege geschehen müssen. Immerhin ist der Gemeinderat um seine Unterstützung angegangen worden.

Ein Berner Komitee mit Frau Dr. M. Schwab-Hartmann, Zähringerstraße 7, an der Spitze bittet für zirka 200 Patienten der bernischen Heilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendli um Neujahrspäcklein.

Auf Neujahr tritt Herr Oberzolldirektor Rirmer aus Gesundheitsrücksichten von seinem arbeitsreichen und verantwortungsvollen Posten in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Der Bundesrat hat seine Demission unter Verdankung der geleisteten Dienste angenommen.

Am 18. Dezember fand in der kantonalen Reitbahn bei der Kaserne das diesjährige Schlukreiten des Offiziersvereins der Stadt Bern statt, das auch von einem weitem Publikum zahlreich besucht war. Zuerst wurde von 20 Offizieren in Uniform ein flottes Musikreiten durchgeführt, hernach wurde eine Fuchsjagd geritten, bei der es Herrn Artillerie-Leutnant Fröhlicher gelang, den Fuchs zu stellen. Das prächtige Pferdmaterial des eidgenössischen Kavallerie-Remontendepots fand allgemeine Bewunderung.

An unserer Universität wurde Herr Fürsprech Fröh Zurbrugg von Frutigen zum Doktor beider Rechte promoviert.

Bekanntlich erhöht sich vom 1. Januar 1920 an der Gaspreis auf 60 Rappen per Kubikmeter. Um die Erhöhung zu begründen, gibt die Direktion der industriellen Betriebe der Stadt Bern folgende interessanten Aufschlüsse: Die Gesamtbefoldungssumme für das Gaswerk belief sich 1918 auf Fr. 824,975.80, im Jahre 1919 war sie mit Fr. 974,916.— budgetiert, indessen werden sich die tatsächlichen Auslagen voraussichtlich auf Fr. 1,356,916.— stellen. Das Budget 1920 sieht an Befoldungen insgesamt 854,000 Fr. vor, so daß für das Gaswerk trotz der Befoldungsrevision im nächsten Jahr 500,000 Fr. weniger ausgegeben werden dürften als 1919. Die Steigerung des Vergasungsmaterials erhellt aus folgender tabellarischer Aufstellung: Das Gaswerk bezahlte pro Tonne Steinkohle in die Fabrik geliefert 1912: Fr. 31.68, 1913: Fr. 32.45, 1914: Fr. 35.06, 1915: Fr. 34.21, 1916: Fr. 46.81, 1917: Fr. 81.65, 1918: Fr. 157, 1919: Fr. 157.62. Seitdem die Gasfabrik auf französische Kohlen angewiesen ist, bezahlt sie Fr. 215.70 pro Tonne. Die Totalkosten des Vergasungsmaterials beliefen sich 1918 noch auf Fr. 3,527,162; im Jahre 1920 sind sie mit Fr. 5,178,000 budgetiert.

Zum Kanzleisekretär des eidgenössischen Inspektorates für Forst-, Jagd- und Fischereiwesen wählte der Bundesrat Herrn Ernst Mumenthaler in Bern, der bisherige langjährige Kanzlist erster Klasse dieser Verwaltungsabteilung. Die Herren Legationssekretäre zweiter Klasse Hans Zetter, Theoring von Leuenberg, Walther Thurnheer, John Gignoux und Etienne Lardn, alles Beamte des eidgenössischen Politischen Departements in Bern, wurden zu Legationssekretären erster Klasse ernannt.

Untern 22. Dezember erläßt die städtische Polizeidirektion folgende Bekanntmachung: In der Neubrüde ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Neubrüdestraße vom Eingang in den Bremgartenwald, das Neubrüdegebiet, sowie das Areal des Bremgartenwaldes vom Viererfeld bis zur Halenstraße ist für den Fuhrwerk- und Personenverkehr vollständig gesperrt.

Am 21. Dezember starb in Bern nach kurzer Krankheit Herr Oberstleutnant Arnold Trieb, gewesener erster Sekretär des eidgenössischen Militärdepartements.

Lezte Woche starb in unserer Stadt Herr Seb. Anker-Brandenburg, gewesener Revisor der städtischen Grundsteuerverwaltung, ein pflichtgetreuer und tüchtiger Beamter.

Kleine Chronik

„Aus dem alten Testament“.

Für die Weihnachtszeit bereitet die Zytlogge-Gesellschaft dem Berner Publikum eine besondere Ueberraschung durch die Veranstaltung des Abends „Aus dem alten Testament“. Hans Vaterhaus, der in Bern so beliebte Sänger, wird Kompositionen biblischer Texte von Brahms, Haydn, Händel, Dvorak u. a. singen und Dr. Paul Kägi wird aus seiner modernen Bibelübersetzung, für die er leztthin mit dem Schillerpreis ausgezeichnet wurde, vortragen. Am Flügel begleitet Herr Eugen Bapst. Um der gesamten Bevölkerung diesen hohen Kunstgenuß zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise ganz niedrig gehalten. Der Abend, für den die Buchhandlung Ferd. Wyß den Vorverkauf übernommen hat, findet Sonntag den 28. Dezember in der Französischen Kirche statt.

Klavierabend von Mabelaine de Balmalète. im Burgerratsaal (16. Dezember 1919).

Ein schlankes, blaßes Mädchen mit dunklen Traumaugen betritt das Podium. Zweifel steigen auf; wird sie der großen, selbstgestellten Aufgabe gerecht werden können? Man bangt für sie und denkt: schon der erste Ton der machtvollen c-moll Fuge muß hierüber entscheiden — und er tat es. Mabelaine de Balmalète bewies aufs Herrlichste, daß es der Geist ist, der lebendig macht, und wenn sich, wie bei ihr, noch Geist mit Herz verbindet, so entsteht das vollkommene Kunstwerk.

Das Programm war fast zu mannigfaltig, doch hat die Künstlerin so die Vielseitigkeit ihres Talentes in schönster Weise offenbaren können. Klar und machtvoll interpretierte sie die Bachfuge, das Hauptthema mit feiner Nuancierung heraushebend, ohne je der Ausgeglichenheit zu schaden. — Der nicht sehr tiefen Haydnsonate verleiht sie eine erfrischend neckisch-herbliche Ummut. — Chopins berühmteste Sonate gelang ihr meisterlich. Das Scherzo mit seinem selbst-

vergessenen, träumerischen Mittelfaß spielte sie mit unvergleichlicher Innerlichkeit, und den Trauermarsch gestaltete sie durch maßvolle Steigerung zum packenden Erlebnis. — Nun hufchte Schumanns Carnaval mit seinem genial-sprudelnden Humor vorüber. — Den alten wie den neuen französischen Stil beherrscht Fr. de Balmalète vollkommen; die Gavotte variée von Rameau mit ihren hauchzarten Aspeggios und Wortsätzen, und die Feux d'eau von Havel bürgten dafür. — Les Statues von Bartholoni ließen kühl, weil sie allzusehr an Debussy anlehnen. — Den Schluß bildete Bizet; das perlende Legato der Leggierga sowie das rhythmische Staccato der Campanella kamen voll zur Geltung und zeigten die jugendliche Künstlerin an der Grenze des technisch Erreichbaren.

J. M. R.

Weihnachtskonzerte des Cäcilien-Vereins der Stadt Bern.

(Sonntag den 21. Dez. 1919, im Kasino Bern).

Im Morgenkonzert hörten wir als großartigen Auftakt zu den nahenden Feiertagen Joh. Seb. Bachs Toccata und Fugo D-moll. Ernst Graf spielte das schwierige, aber glanzvoll schöne Werk meisterhaft. Daran schloß sich das Magnificat (Vobisgesang der Maria, Mt. 1; 46—55) für fünfstimmigen Chor, Soli, Orchester und Continuo. Künstlerisch steht das Magnificat weit über dem im Abendkonzert gegebenen Weihnachtsoratorium. Denn dort steigt die Musik aus den Quellen der textlichen Grundlage, bildet also eine organische, geschlossene Einheit — auch nach der Umarbeitung aus einer ersten Fassung für eine einzelne Sopranstimme, während dem Text des Oratoriums schon vorhandene, profane Musik untergeleitet wurde, daß es auch so noch zu einem Genuß und zu einer Erhebung kommt, zeigt nur welch lebendige Kraft dem reichen schöpferischen Genie Bachs innewohnt. Im Magnificat klingt zuweilen Wucht und Bedeutung auf, während im Oratorium die lieblichen und frohen Töne die Führung haben. Wie legt doch das Oratorium gleich so köstlich, froh und verheißungsvoll mit ein paar munteren Paukenschlägen ein! Wie schlingt sich annützig — wirklich eine Schöpfung — das Hirtenlied — Motiv um die Verkündigung an die Hirten auf dem Felde. Das Ganze soll reichen, festlichen Schmuck tragen. So wird alles aufgeboten, was nur irgendwie klingen, jauchzen und loben kann. Die Chöre sind mit Orchester- und Orchesterbegleitung reich untermalt. Auch die Choräle werden so behandelt, während sie in der Matthäuspassion — a capella vorgetragen — gerade dieser Schlichtheit halber so ergreifend wirken. Chor und Orchester standen unter der Leitung Fröh Bruns durchaus auf der Höhe ihrer Aufgabe. Volle Anerkennung verdienen die Soloinstrumentisten, die einzelne Vrien besonders zu begleiten hatten. Wie wundervoll mischte sich der schöne, volle Alt Frau Gunds zusammen mit dem warmen, weichen Klang der Aboe d'amore. Glückselig und restlos befriedigend fügten sich die Solisten dem Ganzen ein. Wenn wie das Lob der Sängerinnen Frau Clara Wirz-Wyß (Sopran), Frau Elisabeth Gund-Lauterburg, Alt, Frau Martha Burri (Sopran), der Sänger Alfred Flury (Tenor) und Thomas Denys (Bass) singen wollten, könnten wir allem Lob nur neues zufügen. Herr Flury sang und sprach den Evangelisten im Oratorium vortrefflich. Bei der technisch überaus schweren Arie „Große Hirten eilet“ konnte man sich des Eindruckes nicht ganz erwehren, daß des Sängers eigentliche Aufgaben kaum im Oratorienfach liegen möchten. An Herrn Flury, wie auch an Herrn Denys, der ein prächtiges Organ besitzt, fiel mir die merkwürdige Behandlung der Legato-Passagen auf. Das ist schon mehr staccato-portamento! Wohl neueste Schule? Aber schön ist es nicht. Wie ganz anders klangen in edler Bindung solche Stellen beim Alt und Sopran.

Eine große aufmerksame Hörschaft ließ sich in des großen Meisters schöne Welt hinein führen und wird es dem Chor und seinem Leiter zu Dank wissen, daß sie auf den Spuren Bachs dem Fest der Feste sich nahen durfte. Ein guter Stern glänzte über diesen Weihnachtskonzerten, ich denke — der Weihnachtsstern.

-fas-